

Schwerpunkt: Geschichte der Dinge



Archäologie in Niedersachsen

2020

Archäologie in Niedersachsen

Band 23
2020



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Herausgegeben von der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V.

Schriftleitung: Immo Heske, Jan F. Kegler

Redaktion: Sandra Busch-Hellwig, Michael Geschwinde, Silke Grefen-Peters, Bernd Habermann, Immo Heske, Jan F. Kegler, Sonja König, Daniel Nösler, Kristina Nowak-Klimscha

Bildredaktion: Heiko Marx

Titel: Hintergrund: Magazin der Stadtarchäologie Buxtehude. Foto: B. Habermann.
Links: Bronzezeitlicher Flintdolch. Siehe Beitrag: Ein bronzezeitlicher Feuersteindolch aus Sandhorst, Stadt Aurich. Von Jan F. Kegler, S. 42–47.
Mitte-Unten: Repliken trichterbecherzeitlicher Krügenflaschen. Foto: Ines Reese, Ostfriesische Landschaft.
Rechts: Geschnitztes Knochenobjekt aus Göttingen. Siehe Beitrag: Der König auf dem Knochen. Von Betty Arndt, S. 85–90.

Titelentwurf: Iris Dahlke und das Redaktionsteam

Art Direktion: Optex Werbeagentur, Göttingen

Gefördert mit Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen.

Der besondere Dank der Redaktion für die Gestaltung dieses Bandes gilt Iris Dahlke.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7308-1680-6
ISSN 1615-7265

© 2020 Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V., Georgswall 1–5, D-26603 Aurich.
Alle Rechte vorbehalten.
Gedruckt bei Isensee in Oldenburg.



Vorwort

Das aktuelle Heft der *Archäologie in Niedersachsen* widmet sich im Schwerpunkt „Die Geschichte der Dinge“ dem traditionellen Handwerk der Archäologie, der genauen Beobachtung. Die Beiträge konzentrieren sich auf die Beobachtung eines einzelnen Objekts, eines einzelnen Befundes oder einer bestimmten Fundgattung. Nach der Auffindung gelangt das Objekt in die archäologische Auswertung, in die Ausstellung, seine mutmaßliche Geschichte wird erzählt. Aber damit nicht genug, neue Funde kommen zu Tage, neue Generationen von Archäologen wachsen heran, mit neuen Erkenntnissen und nähern sich dann noch ein Stück genauer an das Fundstück an: Die „Geschichte der Dinge“ wird fortgeschrieben, mit mitunter sehr erstaunlichen Wendungen. Im zweiten Teil wird wiederum aktuellen Fragen und Ergebnissen Raum gegeben. Der Bogen spannt sich von der jungsteinzeitlichen „Reihenhaussiedlung“ der Linearbandkeramik bei Eboldshausen über mittelalterliche Befunde bei Rotenburg/Wümme, Gevensleben oder Duderstadt. Ein Beitrag zur Archäologie der jüngsten Vergangenheit darf ebenso wenig fehlen. Wichtig war und ist der Redaktion, dass auch die archäologischen Firmen, die mittlerweile einen erheblichen Anteil an den Geländearbeiten im Land Niedersachsen durchführen, ihre Ergebnisse in der *Archäologie in Niedersachsen* darstellen.

Dieses Heft war schon in der redaktionellen Bearbeitung weit gediehen, als die Corona-Krise hereinbrach. Der Satz und die Endkorrekturen waren wie üblich für Ende April terminiert, damit ein pünktliches Erscheinen im Juni einzuhalten war. Neue Techniken und Arbeitsabläufe wurden ausprobiert und ein stark reduziertes Team besorgte dann die nötigen Arbeiten vor Ort. Denn die Archäologie ist ja die Wissenschaft von den großen, langen Zeitläufen, und so sollen auch bei der AiN diese Ergebnisse kontinuierlich und fristgerecht vermittelt werden. In Zusammenarbeit mit dem Isensee-Verlag versucht das Redaktionsteam

behutsam, die Gestaltung des Heftes neu auszurichten, ohne dass der Gesamteindruck wechselt. Seit der letzten Ausgabe sind nun „Fundzettel“ Teil des Inhalts. Mit der spezifischen Beschreibung eines besonderen Fundes können schnell, kurz und knapp Neufunde präsentiert werden, die im Alltag der Archäologen zu Tage treten. Mit der Erhöhung des Anteils der Farbbildungen sollen weiterhin Funde und Befunde noch eindrucksvoller vermittelt werden.

Die jüngste Veränderung bahnt sich auch im Team an. Nachdem bereits die langjährige Schriftleiterin Betty Arndt vor zwei Jahren die Redaktion verlassen hat, haben zwei weitere Urgesteine ihr Ausscheiden angekündigt. Michael Geschwinde und Bernd Habermann geben die Redaktion in jüngere Hände. Ihnen sind zahlreiche Beiträge, von Zeiten umspannenden Schwerpunktbeiträgen bis zu zahllosen einzelnen Artikeln zu verdanken. Daneben haben sie redaktionell unermüdlich für die flotten Formulierungen der Neuankündigungen, scharfsinnige Gedanken bei der Themenwahl und schöne Diskussionsabende in Oldenburg gesorgt. Wir hoffen und wünschen uns, dass die neuen Redaktionsmitglieder Sandra Busch-Hellwig, Daniel Nösler und Kristina Nowak-Klimscha an Altes anschließen und auch neuen Schwung und Ideen mitbringen.

Das Jahr 2020 ist für die *Archäologische Kommission für Niedersachsen* ein Jubiläumsjahr. Sie feiert ihr 50jähriges Bestehen. Die Arbeitsgruppe der Kommunalarchäologen trifft sich im dreißigsten Jahr. Diese Jubiläen werden gesondert in Beiträgen vorgestellt, denn mit diesen Jubiläen verbinden sich bedeutsame Entscheidungen und Entwicklungen für die niedersächsische Archäologie. Sie bieten den Rahmen dafür, dass archäologische Funde gesichert, erforscht und präsentiert werden können.

Bleiben Sie neugierig

Die Redaktion

Archäologie in Niedersachsen 2020

5 Vorwort

8 50 Jahre Archäologische Kommission für Niedersachsen e.V.
Rolf Bärenfänger und
Michael Geschwinde

**11 Ein völlig überraschendes Jubiläum
30 Jahre Treffen der Kommunalarchäologen
in Niedersachsen**
Bernd Habermann

Aktueller Schwerpunkt: Ausgrabungen. Geschichte der Dinge

13 Die Geschichte der Dinge
Michael Geschwinde,
Bernd Habermann und Sonja König

35 Geschichten aus der Steinzeit
Jordi Serangeli

39 Eine Knochenspitze aus dem Zwischenahner Meer
Katrin Struckmeyer und Svea Mahlstedt

**42 Ein bronzezeitlicher Feuersteindolch aus
Sandhorst, Stadt Aurich
Chorologie einer Werkzeugherstellung**
Jan F. Kegler

49 Zwei Ösenhalsringe: zahlreiche Geschichten
Immo Heske

Fundzettel

48 Wenn's dem Ofen zu heiß wird
Bernd Habermann

66 Kleinod aus dem Acker Daniel Lau

80 Kalotte aus der Kiesgrube
Silke Grefen-Peters

114 Lieblingsstück?
Ute Bartelt

130 Ein exotisches Puzzle
Sergej Most und Tobias Uhlig

**53 Sind Kannelurensteine Gewichte?
Rätelhafte Objekte aus der Bronzezeit**
Lorenz Rahmstorf und Nicola Ialongo

57 Aus Aller und Ise: Alte Einbäume neu datiert
Ingo Eichfeld

**62 Der Genius im Abraum
Eine römische Genius-Statuette aus Frelsdorf,
Landkreis Cuxhaven**
Andreas Hüser

**67 Ein Kumpf der Völkerwanderungszeit aus
Nahrendorf im Landkreis Lüneburg
Von einem (fast) vergessenen Fundplatz
ins Rampenlicht**
Dietmar Gehrke

**71 Der älteste Schlüssel im Peiner Land
Schlüssel und Schloss in der Völker-
wanderungszeit**
Thomas Budde und Jörg Weber



75 Vom Sonntagskleid zum Siedlungsmüll
Nutzungsgeschichte zweier Gewebe aus Wurten
des 1. Jahrtausends

Christina Peek und Annette Siegmüller

81 Die Waffen von der Wölpe
Neue Funde aus den Ausgrabungen und Be-
gehungen an Burg Wölpe, Stadt Nienburg/Weser

Jens Berthold, Ash Lenton und
Frank Wedekind

85 Der König auf dem Knochen
Fragment eines romanischen Reliquienschreins?

Betty Arndt

91 Kleine Straße, großer Fund
Eine Hamelner Zinngießerwerkstatt
des 17. Jahrhunderts

Jens Berthold und Joachim Schween

95 Ziegel auf dem Hohen Weg
Reste von Schiffsladungen veranschaulichen
den Baustoffhandel im 19. Jahrhundert

Jana Esther Fries und Jürgen Schneider

101 Indianer, ein Briefumschlag und ein Heimatdichter
Geschichte(n) zu ungewöhnlichen Pfeilspitzen
aus dem zentralen Elbe-Weser-Dreieck

Stefan Hesse

104 Schöner Wohnen an der Autobahn
Die bandkeramische „Reihenhaussiedlung“
von Eboldshausen/Imbshausen

Sabine Stoffner

110 Ein Pflaster für den Toten 2.0
Warum eine Feldsteinkiste jahrelang im Rathaus
lagerte

Judith Franzen und Axel Friederichs

115 Nur schwache Spuren im Sand
Die erste Pferdebestattung im
Landkreis Rotenburg (Wümme)

Jan Bock

118 Die Skelette aus dem frühmittelalterlichen
Gräberfeld von Gevensleben
Rekonstruktion von Lebenswelten

Silke Grefen-Peters

124 800 Jahre Sachsenspiegel
Aus dem Spiegel wurde Gesetz

Markus C. Blaich und Arnd Hüneke

131 Und es sind doch 3 ...
Neue Erkenntnisse zu den Befestigungsanlagen
von Duderstadt

Sandra Busch-Hellwig

135 Was soll das tote Rind im Haus?
Tieropfer in frühneuzeitlichen Bauernhäusern
an der Niederelbe

Jochen Brandt und Franka Höppner

140 Unsichtbare Zeugen –
Geophysikalische Untersuchungen an Absturz-
stellen von Kampfflugzeugen im Landkreis Stade

Dietrich Alsdorf, Lukas Eckert und
Robert Schumann

145 2300 Jahre Schnippenburg –
10 Jahre Rätsel Schnippenburg
Einblicke und Ausblicke zum 10-jährigen
Bestehen des Museums Schnippenburg

Simon Hellbaum

150 Pinnwand: Termine | Bücher | Ausstellungen

158 Vorschau: Schwerpunktthema 2021

160 Ihre Ansprechpartner

164 Abbildungsnachweis

166 Autorenverzeichnis



Aus Aller und Ise:

Alte Einbäume neu datiert

von Ingo Eichfeld

So manch interessanter Fund schlummert noch in den archäologischen Magazinen! Einen neuen Beleg für diese archäologische Binsenweisheit liefern die Fragmente zweier Einbäume (Abb. 1), die im Jahr 2018 im Holzmagazin des Museums Wolfenbüttel „wiederentdeckt“ worden sind. Anlässlich der Rückkehr der beiden Einbäume in die Kreis- und Stadtarchäologie nach Gifhorn wurden diese und ein weiterer Altfund aus dem Stadtgebiet naturwissenschaftlich datiert.

Beginnen wir bei den beiden nun wieder aufgetauchten Einbäumen: Als in den Wintermonaten 1981/82 östlich von Gifhorn die Aller ausgebaggert wurde, machten sich die Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft daran, den Aushub auf dem Flussufer zu durchsuchen. Und tatsächlich: Nachdem das AG-Mitglied Bernd Krüger bereits im Dezember 1981 die Fragmente eines ersten Einbaums aufgespürt hatte, meldete Hans-Joachim Schulze im Januar 1982 den Fund eines zweiten, ebenfalls zerbrochenen Einbaums. Die später als Einbaum 1 und Einbaum 2 bezeichneten Boote kamen nicht weit voneinander entfernt auf dem südlichen Aller-Ufer zum Vorschein. Einbaum 1 lag etwa 700 Meter westlich der bekannten Sassenburg, einer mutmaßlich frühmittelalterlichen Ringwallanlage, während Einbaum 2 weitere 200 Meter flussabwärts an der sogenannten Mauskuhle südöstlich von Neuhaus gefunden wurde. Bei beiden Booten deuten die ausgefranstenden Enden darauf hin, dass nur Teile vom Bagger an die Oberfläche gerissen worden sind. Eine Nachsuche mit Tauchern im Sommer 1982 brachte jedoch keine weiteren Funde ans Tageslicht. Nach einer Säuberung und sorgfältigen Dokumentation gelangten die beiden Was-

serfahrzeuge schließlich in die Außenstelle Wolfenbüttel des Landesmuseums Braunschweig. Dort wurden die Boote konserviert und sorgfältig magaziniert, um die folgenden 36 Jahre auf ihre Rückkehr nach Gifhorn zu warten. Die „Wiederentdeckung“ der beiden Einbäume erfolgte dann mehr oder weniger zufällig während einer Bestandsaufnahme von Funden, die in früherer Zeit aus Gifhorn in das Museum nach Wolfenbüttel gelangt sind.

Abb. 1
Einbaum 1
(oben) und Einbaum 2
(unten)
aus der Aller östlich von Gifhorn.



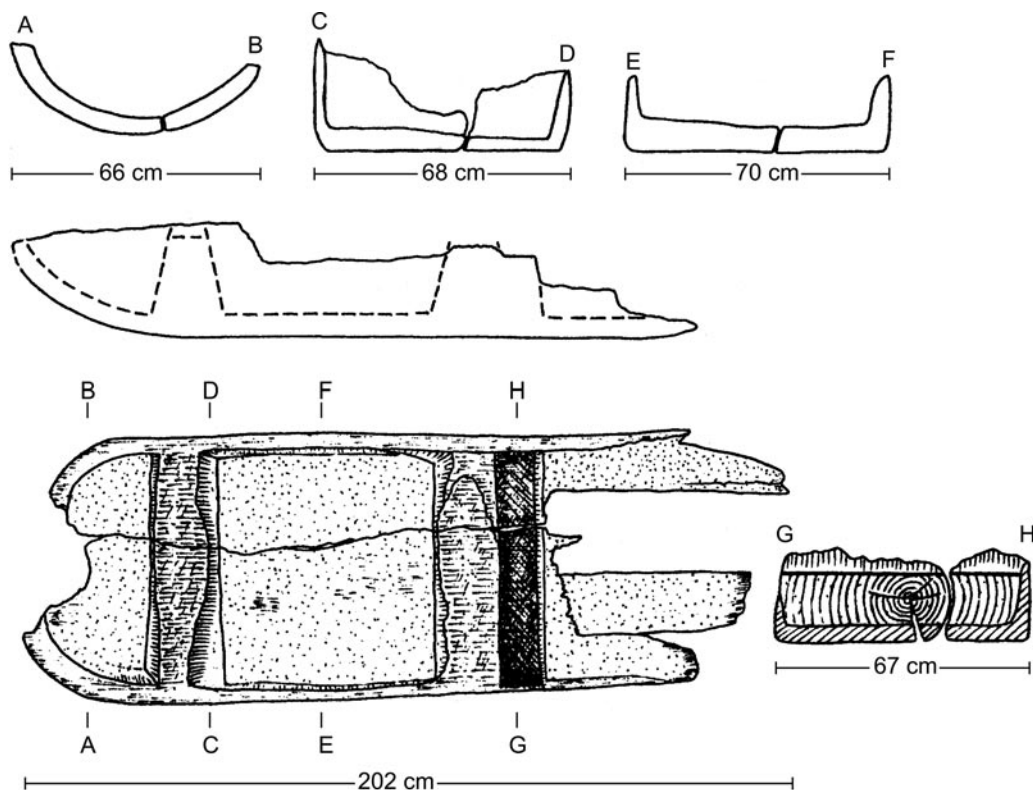


Abb. 2
Einbaum 1.

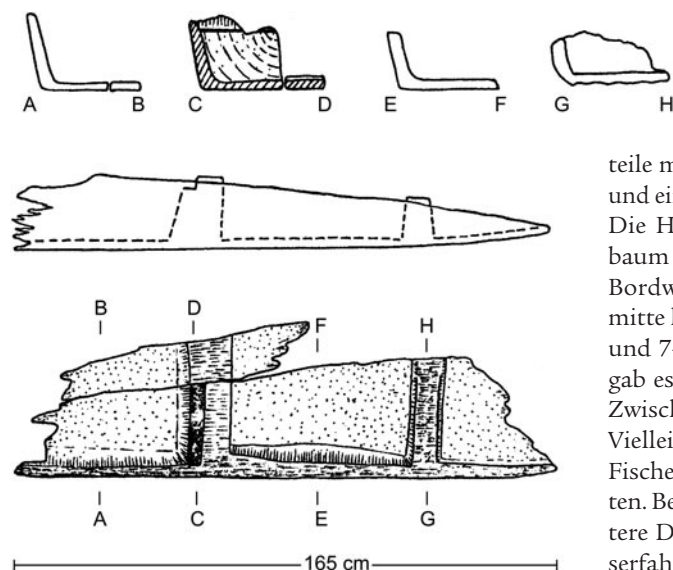


Abb. 3
Einbaum 2.

Die beiden aus Eichenholz gefertigten Wasserfahrzeuge sind zwar nur in Bruchstücken überliefert, erlauben aber dennoch Rückschlüsse auf die ganze Bootsform. Von Einbaum 1 sind zwei Holz-

teile mit einer maximalen Länge von noch gut 2 m und einer größten Breite von 0,7 m erhalten (Abb. 2). Die Hölzer gehören zu einem flachbodigen Einbaum mit leicht gerundetem Ende und senkrechten Bordwänden. Interessant ist, dass der zur Bootsmitte hin gelegene Quersteg einen etwa 2 cm tiefen und 7–8 cm breiten Falz aufweist. Möglicherweise gab es ein ebenfalls gefalztes Gegenstück, um den Zwischenraum mit einem Deckel zu verschließen. Vielleicht gab es hier also eine Art Kasten, in dem Fische oder Gegenstände aufbewahrt werden konnten. Bei genauerem Hinsehen lassen sich zudem weitere Details zur Fertigung und Nutzung des Wasserfahrzeugs erkennen: Vor allem an den Seiten der Querstege sind noch Kerben erkennbar, die offenbar von der Zurichtung und Schlichtung der Holzoberfläche mit dem Beil herrühren. Auf dem Boden sind dagegen keine Bearbeitungsspuren auszumachen, was auf Verschleiß und damit auf eine längere Benutzungszeit hindeuten könnte.



Abb. 4
Bergung des
Einbaums aus
der Ise bei der
Cardenap-
Mühle, Stadt
Gifhorn, im
Jahr 1936.

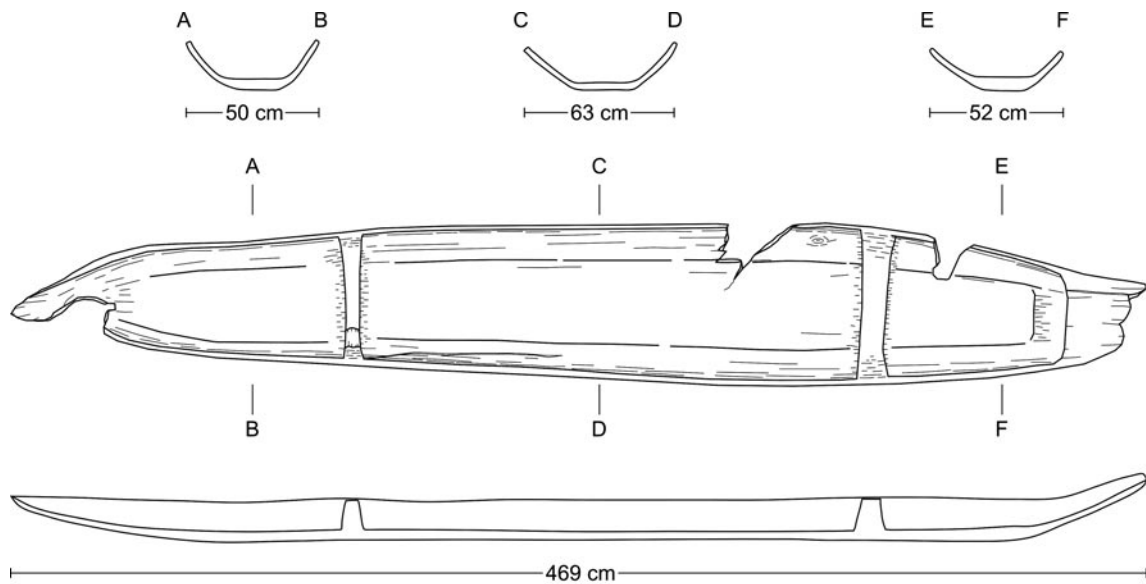


Abb. 5
Einbaum aus
der Ise.

Einbaum 2 besteht aus einem mittleren Fragment von 1,65 m Länge, dessen Bordwände leicht nach außen geneigt sind (Abb. 3). Der Boden ist flach und an der Unterseite durch längs verlaufende Dellen beschädigt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Beschädigungen, die durch das Auflaufen auf steinigem Ufergrund entstanden sind. Die Breite lässt sich durch ein ursprünglich noch vorhandenes zweites Fragment mit mindestens 0,47 m angeben. Wie beim zuvor behandelten Einbaum sind auch hier zwei Querstege vorhanden, von denen einer ebenfalls einen rund 3,5 cm breiten Falz aufweist. Sowohl an den Querstegen als auch auf der Bodenoberfläche sind wieder deutliche Bearbeitungsspuren erkennbar.

Wie bei allen archäologischen Funden stellte sich auch bei den beiden wiederentdeckten Einbäumen die Datierungsfrage. Ohne naturwissenschaftliche Hilfe ist diese allerdings nicht zu beantworten, da eine typologische Einordnung, also die Klassifikation aufgrund bestimmter formaler Merkmale, bei Einbäumen nicht funktioniert. Nicht nur die vergleichsweise einfache Herstellung, sondern auch die Vielseitigkeit und die guten Schwimmeigenschaften machten diesen Bootstyp zu einem Erfolgsmodell, das seit dem Mesolithikum mit nur geringen technischen Veränderungen bis in die Neuzeit gefertigt wurde. So sind für die Herstellung eines Einbaums – in der Fachsprache auch monoxyles Wasserfahrzeug genannt (von griech. monoxylon, Ein-Holz) – prinzipiell lediglich ein ausreichend großer Baumstamm

sowie das nötige Wissen und passendes Werkzeug vonnöten. Nach dem Fällen und Entrinden eines geeigneten Baumes erfolgte das Aushöhlen mit Beil und Dechsel entweder mit oder ohne Einsatz von Feuer. Der älteste bekannte Einbaum nördlich der Alpen stammt aus Pesse (Niederlande) und wird auf etwa 6300 v. Chr. datiert. Aber auch im 20. Jahrhundert wurden in bestimmten Regionen, zum Beispiel an einer Anzahl bayerischer, schweizerischer und österreichischer Seen, Einbäume noch neu gefertigt. Besonders lang hat sich die Tradition am Mondsee im Salzkammergut erhalten, wo noch in den 1960er Jahren der Bau eines Einbaums detailliert dokumentiert worden ist. Da sich die Grundform im Laufe der Jahrtausende also kaum verändert hat und Einbäume in der Regel als Einzelfunde beim Baggern oder Torfgraben zum Vorschein kommen, kann eine Datierung daher meist nur mit Hilfe der Dendrochronologie oder der Radiokarbonmethode erfolgen.

Kehren wir zu den beiden Einbäumen aus der Aller zurück, so erstaunt das hohe Alter von Einbaum 2, für dessen Bauholz ein Dendrodatum von um bzw. nach 1138 v. Chr. ermittelt werden konnte. Für den Einbaum 1 musste auf die etwas weniger genaue AMS-C14-Datierung zurückgegriffen werden, die ein Alter zwischen 1321–1349 (20,1 %) bzw. 1391–1436 n. Chr. (75,3 %) ergab (KIA-53932). Trotz ähnlicher Details stammen die beiden Einbäume also aus ganz unterschiedlichen Zeiten, nämlich aus der jüngeren Bronzezeit (Einbaum 2) und dem späten Mittelalter (Einbaum 1)!

Den hier vorgestellten Einbäumen lässt sich ein weiterer Fund aus der Stadt Gifhorn an die Seite stellen, der bereits 1936 beim Bau einer Uferbefestigung am linken Ufer der Ise bei der Cardenap-Mühle zum Vorschein gekommen ist (Abb. 4). Bei der Anlage eines Fundamentgrabens stießen Arbeiter in etwa 2,1 m bis 2,3 m Tiefe auf ein Hindernis, das sich auch mit der Axt nicht so leicht aus dem Weg räumen ließ. Als sich herausstellte, dass ein Einbaum entdeckt worden war, stellte man die Arbeit ein und verständigte den Lehrer und ehrenamtlichen Museumskonservator Bernhard Zeitz, der eine genauere Untersuchung und Bergung in Angriff nahm. Dazu musste die Baugrube beträchtlich erweitert werden, da der Einbaum innerhalb einer Torfschicht quer zum Fundamentgraben lag. Beiderseits des Bugs wurden dabei jeweils zwei Pfähle beobachtet, die als Indiz für einen Bootsliegeplatz gedeutet werden können. Nach drei Tagen und beträchtlichen Mühen war der Fund schließlich so weit freigelegt, dass er geborgen werden konnte.

Dem Ausgräber ist es zu verdanken, dass der Einbaum direkt nach seiner Bergung konserviert wurde – eine sehr aufwändige und zeitintensive Angelegenheit, die im Fall des Ise-Einbaums mehr als 14 Jahre in Anspruch nahm. Heute ist der herausragende Fund in der archäologischen Abteilung des Historischen Museums im Schloss Gifhorn zu bewundern (Abb. 5). Der aus Eichenholz gefertigte Einbaum hat eine sehr „schnittige“ Form mit einem spitzoval zulaufenden Bug und einem breiten massiven Heck. Das nahezu unbeschädigte Fahrzeug ist etwa 4,69 m lang und 0,63 m breit, die Bordwand mittschiffs 0,23 m hoch. Zwei massive Querwände

verleihen dem im Querschnitt trapezoiden Bootskörper zusätzliche Stabilität.

In dem Bemühen, den Einbaum zu datieren, kam eine für die damalige Zeit innovative Methode zum Einsatz: Die Torfschichten, in denen der Einbaum eingebettet lag, wurden beprobt und später pollenanalytisch ausgewertet. Da sich in dem Pollenprofil die Vegetationsgeschichte widerspiegelt, lässt sich über die stratigraphische Lage eines Fundes auch der ungefähre Zeitpunkt seiner Niederlegung bestimmen. Auf diese Weise wurde der Einbaum zuletzt in die zweite Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends datiert. Die Richtigkeit dieser Datierung zeigt eine aktuell durchgeführte AMS-C14-Messung an einer Holzprobe vom Einbaum, die einen Zeitansatz zwischen 658–711 n. Chr. (81,0%) bzw. 746–764 n. Chr. (14,4%) ergab (KIA-54614) und damit das obige Alter präzisiert.

In welcher Funktion die drei hier vorgestellten Einbäume genutzt wurden – ob als Fischerboote, zur Personenbeförderung, für den Warenverkehr oder die Flößerei – lässt sich nicht sagen. Generell ist zu vermuten, dass die Einbäume für ganz unterschiedliche und alltägliche Zwecke verwendet wurden. So durchzogen noch in der frühen Neuzeit viele kleinere Wasserläufe das Gebiet der heutigen Stadt Gifhorn, deren mittelalterlicher Kern auf einer Düne an der Mündung der Ise in die Aller liegt. In dieser amphibischen Sumpflandschaft dürften Wasserfahrzeuge lange Zeit so bedeutend gewesen sein wie auf den heutigen Straßen das Auto.



→ Literatur:

ELLMERS, D.: Kultbarken, Fähren, Fischerboote – Vorgeschichtliche Einbäume in Niedersachsen. Die Kunde N.F. 24, 1973, 23–62.

GEORG, W.: Gifhorn bei Neuhaus an der Aller. In: Landkreis Gifhorn und Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. (Hrsg.), Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn. Teil 2: Die Stadt Gifhorn, 20–24. Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 13. Gifhorn 1997.

HIRTE, C.: Zur Archäologie monoxyler Wasserfahrzeuge im nördlichen Mitteleuropa: eine Studie zur Repräsentativität der Quellen in chorologischer, chronologischer und konzeptioneller Hinsicht. Dissertation Kiel 1987.

ZEITZ, B.: Der Einbaumfund an der Ise bei Gifhorn. Kreiskalender für Gifhorn-Isenhagen 1951, 108–110.